

lung. Vf. verzichtet darauf, seine Ergebnisse, die doch die Menschensohn-Frage in ein vollkommen neues Licht stellen, auf die Daniel-Vision oder auf das NT anzuwenden, da es sich in seiner Studie nur um „Vorfragen zur Christologie“ handelt. Die Ausführungen zeigen aber schon, daß der „Menschensohn“ nicht der „Irgendjemand“ ist, sondern der von Gott mit der Aufrichtung des Reiches beauftragte und belehnte Kyrios.

Graz

Claus Schedl

GRADWOHL ROLAND, *Die Worte aus dem Feuer*. Wie die Gebote das Leben erfüllen. (155.) Herder, Freiburg, 1978. Kart. lam. DM 19.80.

Das Buch des Schweizer Rabbiners geht auf eine Reihe von Rundfunkansprachen und Aufsätzen im „Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz“ zurück. In 32 kurzen Kap. stellt G. die Grundzüge der jüdischen Glaubens- und Lebenshaltung dar. Grundlage ist die Bibel, erhellt durch die jüdische Traditionsliteratur. Von einem gemäßigt konservativen Standpunkt aus und in schlichter, einfacher Sprache geht G. nicht nur an spezifisch jüdische Normen heran, wie etwa das Sabbatgebot, die Beschneidung oder die Speisegesetze, und erklärt ihre Sinnhaftigkeit auch für die Gegenwart; naturgemäß kommt er auch auf viele Themen zu sprechen, die wegen der gemeinsamen Bibel auch Christen direkt etwas zu sagen haben, während in den anderen Kap. der Christ eher den anderen verstehen lernen kann. Auch durchaus moderne Fragen, wie etwa die des Umweltschutzes, der Abwehr von Attentätern, der Wehrdienstverweigerung kommen auf biblischer Grundlage zur Sprache.

Das Büchlein ist zuerst als innerjüdische Anleitung zu einem tieferen Verständnis des eigenen Glaubens gemeint; gleichzeitig ist es aber auch geeignet, dem Christen einen besseren Zugang zur jüdischen Schwesterreligion zu öffnen, ihn aber auch zum Nachdenken über die eigenen biblischen Grundlagen anzuregen. So ist es nur zu begrüßen, daß gerade ein kath. Verlag dieses jüdische Buch mit einem Geleitwort des Neutestamentlers F. Mußner einer größeren Öffentlichkeit vorstellt. Gerade dadurch, daß das Buch nicht ursprünglich für Christen das Judentum darstellt, sondern von Juden für Juden ist, gewährt es einen umso authentischeren Einblick in das Wesen des Judentums.

Wien

Günter Stemberger

LÉON-DUFOUR XAVIER (Hg.), *Wörterbuch zur biblischen Botschaft*. (XXVI u. 828.) Herder, Freiburg 1967. Ln. DM 128.—.

Das von zahlreichen französischen Fachleuten erarbeitete und schon vor längerer Zeit in 2. Aufl. erschienene Wörterbuch soll nochmals vorgestellt werden (vgl. ThPQ 113/1965, 195). Die Bedeutung dieses bewährten Wer-

kes braucht nicht mehr erwiesen zu werden; man kann sie nur unterstreichen. Nahezu 300 Stichwörter sind darin erfaßt und einzeln behandelt. Darunter befinden sich nicht nur alle wichtigen bibeltheologischen Begriffe, sondern auch Paragraphen zu Personen und Sachen, soweit sie bibeltheologisch relevant sind. Information historischer und archäologischer Art wurde aber bewußt nicht aufgenommen, da sie außerhalb der Zielsetzung dieses Werkes liegt. Die zum Verständnis der Hl. Schrift notwendigen grundsätzlichen Fragen biblischer Theologie und Literaturgeschichte sind aber knapp zusammengefaßt dem ganzen Werk vorangestellt (XI–XXV).

Im Hauptteil des Werkes werden bei jenen Stichwörtern, wo es notwendig oder sinnvoll ist, AT und NT getrennt besprochen und dazu die theol. Entfaltung des Begriffes im Laufe der Offenbarungsgeschichte sorgfältig aufgezeigt, ohne dabei die Ganzheit der biblischen Botschaft aus dem Auge zu verlieren. So erhält man eigentlich immer ein geschlossenes und harmonisches Bild. Verweise auf verwandte Begriffe, sowohl innerhalb wie auch am Ende jedes Artikels, ermöglichen ein weiteres Ausschöpfen der gegebenen Information. Geteilter Ansicht kann man sein, ob der absichtliche Verzicht auf Literaturangaben (VI, Anm. 1), wie sie sonst bei derartigen Werken üblich sind, günstig war. Auch hätte man die Benützung des sonst so wertvollen Nachschlagewerkes durch die Beigabe eines eigenen Verzeichnisses der behandelten Stichwörter bzw. des Inhaltsverzeichnisses erleichtern können. So aber muß man das sehr ausführliche Personen- und Sachregister im Anhang benützen. Trotz dieser kleinen Mängel in der Ausführung steht unzweifelhaft fest, daß dieses Werk einem weiten Kreis von Benützern einen Zugang zur Bibel ermöglicht und Seelsorgern wie Katecheten wertvolle Dienste bei der Weitergabe der biblischen Botschaft erweist.

Graz

Franz Hubmann

TRUMMER PETER, *Die Paulustradition der Pastoralbriefe*. (Beitr. z. bibl. Exeg. u. Theol. BET, Bd. 8) (279.) Lang, Frankfurt/M. 1978. Kart. DM/sfr 52.—.

In dieser Habilitationsschrift (Graz), die wesentlich von der Arbeit an den Pastoralbriefen von N. Brox und in manchen Methoden- anwendungen von F. Mußner beeinflusst ist, wird konsequent die Pseudonymitätsthese der Pastoralbriefe durchgeführt und auf ihre historische und theol. Relevanz untersucht. Die vermutliche Pseudonymität der Pastoralbriefe wird mit den bekannten Argumenten dargestellt. Über die neueren Arbeiten zur Pseudepigraphie wird natürlich immer im Blick auf die Pastoralbriefe informiert. Die Eigenart dieser Pseudepigraphie mit der möglichen Pseudepigraphie der anderen Deuteropaulinen wird verglichen. Die Pastoralbriefe gelten also als literarische Paulustradition.

Wobei auch die Paulusanamnesen nicht nur „dekorativen“, sondern lehrhaft-sachlichen Charakter haben. Als Paulustradition werden die Bereiche Rechtfertigung (hier sieht Tr. einen wesentlichen Dienst der Pastoralbriefe für die spätere Kirche: das zwar aktualisierte, aber tatsächliche Weiterreichen der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft an die spätere Theologie), Christologie, Ekklesiologie und Ethik dargestellt. Insgesamt gilt die Theologie der Pastoralbriefe von ihrer Veranlassung her als Kontroverse. Tr. hält es für das wesentliche Verdienst der Pastoralbriefe, daß Paulus für die spätere Kirche kanonische Bedeutung erlangen und im wesentlichen damit weiterwirken konnte. Die interessante und kenntnisreiche Arbeit (über Details soll hier nicht verhandelt werden) verdient aufmerksames Mitdenken gerade jenes Theologen, der historisch und unter bewußter Beachtung des wesentlichen Elementes Tradition denkt. Systematische Theologie hat hier sicher zu lernen. Freilich darf nicht übersehen werden, daß die andere, primär von formalen Interessen geleitete strukturelle Untersuchung der Pastoralbriefe durch die konsequente Verfechtung des historischen Standpunktes von Tr. nicht entwertet wird. Beide Möglichkeiten sind komplementär; der bewußte historische Standpunkt von Tr. bleibt zwar wohl begründet, aber immerhin Arbeitshypothese.

Salzburg

Wolfgang Beilner

SCHNACKENBURG RUDOLF, *Maßstab des Glaubens*. Fragen heutiger Christen im Licht des Neuen Testaments. (255.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 28.—.

Die mit einer Ausnahme bisher unveröffentlichten Beiträge, die „aus aktuellen Vorträgen und Diskussionen hervorgegangen“ sind (8), versuchen, zu heute lebhaft diskutierten Themen vom Standpunkt des Neutestamentlers informativ Hilfe zu geben. Dabei geht es um die Themen: Funktion der Exegese in Theologie und Kirche, Ursprung der Christologie und Einbindung der christologischen Erkenntnis von Jesus, dem Gottessohn, Einheit der Christen, Ursprung und Sinn des kirchlichen Amtes, Epheserbrief im heutigen Horizont, Geisterfahrung im Leben der Christen, Geheimnis des Bösen, Macht, Gewalt und Friede.

Es ist erfreulich, daß Sch. diese Beiträge einem breiteren Publikum vorlegt. In seiner so gut bekannten Art leistet er zuverlässige Information über den heutigen Problembewußtseinsstand, gibt nach der Zielrichtung dieses Bandes maßvoll Anmerkungen und gezielte Literaturhinweise zur weiteren Information. Gerade weil er bekanntlich einen effektiven Sinn für das Gespräch mit der (auch herkömmlichen) systematischen Theologie hat, wirkt er unprovokativ, nüchtern und verständniswerbend. Dieser Bd. ist nach meinem Urteil sehr gut geeignet, dem, der

nicht gerade Fachmann in den einschlägigen Gebieten ist, zu einer verlässlichen Information über heute mögliche und vertretbare Standpunkte zu verhelfen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KODALLE KLAUS-M., *Unbehagen an Jesus*. Eine Herausforderung der Psychoanalyse an die Theologie. (176.) Walter, Olten 1978. Kart. lam. DM 22.—, sfr 19.—.

Vf., Prof. an der Evang. Theol. Fakultät Hamburg, referiert über die bekannten, zum Großteil bereits verhältnismäßig alten Versuche von Psychoanalytikern, sich im Rahmen der von S. Freud ausgehenden Religionskritik mit der Gestalt Jesu auseinanderzusetzen. Erwähnt werden S. Freud, Th. Reik, E. Jones, E. Fromm, W. Reich und andere. Daneben wird auf die diesbezüglichen Stellungnahmen von Theologen hingewiesen, die die psychoanalytischen Theoreme in ihre Jesusdeutung einzubeziehen versuchen (K. Niederwimmer, G. B. Sanders, R. L. Rubenstein, R. St. Lee, St. C. Neill). Eine knappe „Bilanz“ beschließt die Darbietung.

Wie bekannt, gehen die hier vorgestellten Psychoanalytiker mit den Quellen zur Erfassung Jesu willkürlich und dilettantisch um. Tatsächlich werden in die Jesustradition (besser in die ausgewählten Züge der Jesustradition) die psychoanalytischen Theoreme projiziert. Mit diesem längst bekannten Resultat könnte man über den Tatbestand hinweggehen. Tatsächlich interessant sind die genannten Anwendungen aber, wenn man das Weiterwirken der Jesustradition in der jeweiligen Rezeptionsgeschichte der Kirche beachtet. Der Exeget kann heute in vielfacher Weise zeigen, wie der Jesusüberlieferung verfremdende und verfälschende Elemente im Deutungsprozeß hinzugetreten sind und kann sich sicher mit Nutzen der Vermutungen bzw. Resultate psychoanalytischer Bemühungen rezipierend bedienen. Wie von K. angedeutet, ergibt sich gerade aus dem Umgang mit den zum Teil aggressiv scharfen Vermutungen und Behauptungen der genannten Psychoanalytiker für den Theologen die unausweichliche Aufgabe, den korrekten Jesus zur Geltung zu bringen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KREMER JACOB, *Die Bibel lesen — aber wie?* Eine kleine Anleitung zum Verstehen der Hl. Schrift. (92.) KBW, Stuttgart 1978. Snolin DM 7.80.

K. legt die 6., völlig neu bearbeitete Aufl. seiner bekannten und verbreiteten Schrift vor. Er geht ausführlich auf die Probleme ein, die durch die neuere Bibelwissenschaft aufgeworfen wurden, da er der Meinung ist, daß „die neue Sicht der Bibel weitesten Kreisen immer noch eher ein Hindernis als eine Hilfe für das Lesen der Hl. Schrift zu sein scheint“ (Vorwort). In der Einleitung wird